



BRILL

Kriegsurkunden

Author(s): C. Brockelmann

Source: *Die Welt des Islams*, Bd. 6, H. 2 (Nov. 1, 1918), pp. 33-39

Published by: [Brill](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/1569205>

Accessed: 06-11-2015 06:40 UTC

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Brill is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Die Welt des Islams*.

<http://www.jstor.org>

KRIEGSURKUNDEN.

18. EINE KRIEGSURKUNDE AUS MEKKA.

ÜBERSETZT VON C. BROCKELMANN.

Durch gütige Vermittlung meines verehrten Kollegen, Herrn Geh. Rat Lindners, ging mir von Herrn Gymnasialdirektor Dr. Hebestreit zu Colmar ein Flugblatt zu, das von einem englischen Flieger über den türkischen Linien bei Nablus abgeworfen, von einem an der osmanischen Front kämpfenden Soldaten erbeutet und in die Heimat gesandt worden war. Das 95 : 73 cm große Blatt enthält erst im arabischen Text, dann nach einer kurzen türkischen Vorbemerkung in türkischer Übersetzung eine Erklärung von 35 mekkanischen Gelehrten zugunsten des Scherifen, Husain b. Ali, der sich im Mai 1917 als König des Hiğaz unabhängig gemacht hat. Da das Dokument, wenn es auch durch die Zeitereignisse schon überholt ist, doch ein charakteristisches Beispiel dafür bietet, wie die islamische Geistlichkeit auch heute noch ihre scholastischen Methoden auf moderne politische Probleme anwendet, gebe ich im folgenden eine Übersetzung nach dem arabischen Text. Sie möge als Gegenstück zu dem von H. Ritter in der „Welt des Islams“ IV, S. 217 mitgeteilten Fetwa dienen.

Ansprache an die islamische Welt von den Gelehrten des geehrten Mekkas.

Ihr werdet erfahren, wen die Strafe im Jenseits trifft;
die Übeltäter werden kein Glück haben (Sura 6, v. 136).

Wir, die Gelehrten des hl. Hauses, sind von Gott wie viele andere Gelehrte dieser Gemeinde mit dem Dienst am hl. Gesetz und dem Eifer für den muhammedanischen Glauben begnadigt. Wir wissen, daß die Welt und was in ihr neben der Wahrheit keinen Mückenflügel wert ist und daß dies Leben nur nach den guten Werken, die man in die künftige Welt voraussendet, gewogen wird. Welcher Muslim, dessen Geist morgens und abends sich am Anblick der hl. Ka'ba erfreut, und der die Ehre genießt in dem Lande zu wohnen, in dem der Gesandte Gottes aufgewachsen ist und wo jeder Fußbreit durch seine reinen Füße gesegnet ist, könnte damit einverstanden sein, daß diese Religionsgenossenschaft etwas Schlimmes beträfe oder diese Religion Schaden litte? Nun gar wir, die wir im reinen Glauben aufgewachsen und von dieser Welt keinen anderen Vorteil haben als die Nachbarschaft des hl. Gotteshauses und den Dienst seines Propheten. Nun ist uns durch den intimen Verkehr mit jener Partei, die sich die Herrschaft im Osmanischen Reich angemahnt hat, und durch die Kenntnis ihrer offenen und geheimen Verstöße gegen unser Gesetz und gegen

die Sitte unserer Religion, und der Schandtaten, die sie in unserem Lande begangen, und des Unglücks, das sie über unser Vaterland gebracht, der Weg der Rettung klar geworden, den unsere Religion vorschreibt und der Strick des Heiles, den zu ergreifen die islamische Wohlfahrt erfordert. Wer einen Beweis kennt, ist dem, der ihn nicht kennt, überlegen, und welcher Abstand ist zwischen denen, die das Unrecht erkannt und ihr Blut hingegeben haben, es abzuwehren und denen, die fern von der Kenntnis der Wahrheit leben und die darüber urteilen wollen, ehe sie die zur Fällung eines Urteils notwendigen Vorbedingungen kennen.

Wenn du den Neumond nicht selbst geseh'n, so glaube denen, die ihn mit eigenen Augen erblickt haben.

Es ist uns nicht verborgen, daß ein Teil unserer muslimischen Brüder ohne Beweis und Kenntnis voreilig über unsere Erhebung geurteilt hat, gestützt auf unbegründete Gerüchte; der Gesandte Gottes sagte, wie Abu Daud und al-Hākim in gesunder Tradition überliefern: es ist für den Menschen Sünde genug, wenn er alles weiter erzählt, was er hört, nach der Überlieferung Muslims: es ist für den Menschen Lüge genug, wenn er alles, was er hört, weiter erzählt. Wir verlangen von solchen Leuten nicht, daß sie uns ohne weiteres beistimmen, ehe sie unser Recht eingesehen, weil uns solche Beistimmung nichts nützt. Aber wir raten unseren Brüdern im Glauben (nach dem göttlichen Befehl, der vorschreibt, sich gegenseitig zur Wahrheit zu ermahnen), sich bei Gott nicht in große Sünde zu verstricken, indem sie alles weiter erzählen, was sie hören und nach Mutmaßungen und Einbildungen urteilen. Wir fordern sie auf, sich nach sichern Quellen zu richten und von heidnischem Fanatismus zu lassen, wie es dem Muslim gebührt, der die in dem Koranspruch: „O ihr Gläubigen, wenn ein Frevler euch eine Nachricht bringt, dann prüft sie genau, damit ihr nicht Leute in Unwissenheit trefft und ihr bereuen müßt, was ihr getan (Sura 49, 6)“ liegende Warnung beherzigt.

Der Muslim, der über diese Sache urteilen will, muß ihre Beweggründe erforschen und das Wesen des Frevels zu verstehen suchen, den mit unseren Händen zu beseitigen wir aufgestanden sind, nachdem wir daran verzweifelt, ihn mit unseren Zungen zu beseitigen. Wir wissen genau, daß die Partei, die sich die Herrschaft angemaßt, so allgemeinen Frevel gegen Gott begeht, daß ihn kein guter Rat mildern und seine bösen Folgen für das Land und seine Bewohner niemand abwehren kann. Niemand soll dies für eine unbewiesene

Behauptung halten, es sind vielmehr greifbare Tatsachen, die jeder feststellen kann. Erforderlichenfalls werden wir sie aber der muslimischen Welt noch ausdrücklich beweisen. Jetzt begnügen wir uns damit, unseren gegnerischen Brüdern vorzuschlagen, sie möchten vertrauenswürdige Leute nach Stambul, der Hauptstadt der Einheitsleute senden, daß sie mit eigenen Augen sehen, was wir selbst erlebt haben, wie dort verheiratete türkische Frauen in den Post- und Finanzämtern Männerarbeit verrichten, wie sie dort in vollem Schmuck und Schönheit unverschleiert Männer aller Art zur Abwicklung ihrer Geschäfte empfangen. Was sagen unsere gläubigen Brüder, die sich uns ohne Grund widersetzen, zu dieser Sache, die ein Beispiel ist, für das hereinbrechende Übel, das uns schmerzt und das zu beklagen wir die Häupter der Zeugen anrufen? Ist der Gehorsam gegen solche Leute, für die solches Tun noch die geringste ihrer Schändlichkeiten gegen den Islam und die Muslims bedeutet, Gehorsam oder Widersetzlichkeit (gegen Gott)? Nein beim Herrn der Ka'ba und nochmals nein. Ihnen kann man nur gehorchen, indem man sich dem Herrn der Welten widersetzt. Das kann kein Gläubiger wollen. Der Prophet hat gesagt, wie der Imām Aḥmed in seinem Musnad überliefert: Wenn einer eurer Fürsten euch eine Sünde heißt, so gehorchet ihm nicht, und wie al-Ḥakim von Ğābir in seinem schönen Hadīth überliefert: Wer einen Machthaber zufriedenstellt dadurch, daß er Gott erzürnt, tritt aus der Religion Gottes heraus, und wie ad-Dailamī überliefert: wer seinen Namen mit dem eines ungerechten Imāms aufschreibt, ist sein Genosse im Höllenfeuer. Und der Chatīb überliefert von Anas von dem Gesandten Gottes, daß er gesagt: wer mit Leuten schreibt, gehört zu ihnen; und wer einen Muslim durch Furcht dazu zwingt, einem Machthaber zu gefallen, wird am Tage der Auferstehung mit ihm zusammengebracht. Wir sehen nun mit unseren eigenen Augen, wie das Reich seines früheren muslimischen Charakters entkleidet wird, und wenn wir nach einem Grunde forschen, der Gehorsam erforderlich machte, oder nach einer der Bedingungen des Kalifats oder nach der Ordnung der gemeinsamen Sache, so finden wir sie nicht. Wir wollen nicht erst darlegen, wohin es mit dem Islam durch sie gekommen ist, denn das muß jeder Muslim sich selbst klar machen und das können wir jetzt in der Eile doch nicht erschöpfen. Es genügt euch zu sagen, daß wir uns vor der Wahl zwischen zwei einander vollkommen ausschließenden Möglichkeiten sehen, entweder diese Partei, die sich des Osmanischen

Reiches bemächtigt hat, zufrieden zu stellen und Gott zu erzürnen, oder sie zu erzürnen und Gott zufrieden zu stellen. Wir ziehen das zweite vor und wollen lieber Gott als den Menschen gefallen. Wenn die rechtgeleiteten Kalifen, die Gott ehren wolle, das getan hätten, was die Einheitsleute tun — wovor Gott sei —, so hätten wir Gottes Nähe gesucht, indem wir uns gegen sie erhoben, und Gottes Wohlgefallen dem ihren vorgezogen. Wir tun das nicht von uns aus, sondern auf die Weisung der rechtgeleiteten Kalifen. Denn Abū Bekr aṣ-Ṣiddīq sagte in seiner ersten Predigt nach Antritt des Kalifats: Gehorcht mir, solange ich Gott und seinem Propheten gehorche; wenn ich Gott und seinem Propheten ungehorsam werde, braucht ihr mir nicht mehr zu gehorchen. So pflegte jeder zu sprechen, der die Herrschaft über die Muslime übernahm von den Genossen und ihren Nachfolgern und denen, die ihnen in guten Handlungen bis zum Gerichtstage nachfolgen. Dadurch wurden die Muslime siegreich und erlangten das Glück der beiden Welten und wurden mächtig unter den Völkern der Erde. Wir wünschten einen anderen Ausweg zu finden, bei dem wir Gott zufriedenstellen könnten, ohne uns gegen diese Menschen zu erheben, sie halfen uns aber nicht dabei. Da faßte uns der Zorn um Gottes willen, er verlieh uns Sieg und festen Stand, seinem Rechte zu helfen und seinen Glauben zu festigen, da er weiß, daß das Ende dieses Volkes nur durch dasselbe Mittel wie sein Anfang gedeihen kann. Jedes muslimische Herz im Osmanischen Reich, sogar die Türken in Anatolien und einzelne von der osmanischen Sultansfamilie in ihren Palästen beten zu Gott, uns zu helfen. Fern sei es von Gott, die Hoffnung der Unterdrückten zurückzuweisen und die Bitte der Frommen gegen die Frevler zu schanden werden zu lassen. Es ist kein Zweifel, daß die Länder, die die Einheitsleute vernichtet haben, da sie den Deutschen helfen wollten, wenn ihre Bewohner sich gegen diese aufrührerische Partei erheben, wie wir es getan, aufhören würden, Schauplatz des gegenwärtigen Krieges zu sein und ihren Bewohnern erhalten bleiben. Wenn es aber so weiter geht, wie bisher, wird vom Reiche nichts mehr übrig bleiben.

Wenn ihr euch das merkt zu dem, was der Herausgeber der indischen Zeitung „Maschrik“ in den Nummern vom 16. und 19. September dargelegt hat, daß die Osmanen kein Recht auf das Kalifat haben, wie aus allen Büchern des hl. Rechts und des Glaubens hervorgeht, so wird euch klar werden, daß wir nur aufgestanden sind,

um diese Gefahren abzuwenden und neue Stützen für das islamische Recht und die wahre, auf das hl. Recht gegründete Zivilisation zu errichten, nach der zu leben ihr schon lange wünscht. Wenn wir mit dieser gesegneten Erhebung auch nur erreichen, daß wir unser Land vor dem bewahren, was andere islamische Länder betroffen hat, so ist es genug. Wir wollen die Blicke unserer Gegner darauf richten, die anderen Länder von den Schäden zu reinigen, die ihre Bewohner betroffen haben, und sie aus den Händen derer zu retten, die sie in dies Unglück gestürzt, wenn dort nur noch etwas Glaubenseifer sich findet. Wir haben unsere Pflicht getan, und Gottlob unser Land von den Wurzeln der Ketzerei und den verderblichen Eingebungen gereinigt. Die Muslime aber, die diese Rotte (*tugma rárpa*) weiter verteidigen, müssen sich zu Gott bekehren, ehe ihre Zungen, Hände und Füße gegen sie zeugen, was sie getan. Dies ist unsere, der Gelehrten vom Gotteshaus, wahre Meinung, und wir wollen, daß ihr sie kennen lernt, damit niemand sich durch vorschnelles Urteil gegen den Tatbestand versündige. Wir wollten den islamischen Rat denen unserer Brüder nicht vorenthalten, die in ihrer Unbedachtsamkeit verharren und die Partei, gegen die wir aufgestanden sind, nicht im einzelnen kennen, damit sie sich nicht von ihren Mietlingen verführen lassen, die ihre Religion um die Nichtigkeiten dieser Welt verkauft haben. Einer der größten Irrtümer ist es, zu meinen, daß die Erhebung gegen diese Partei eine Erhebung gegen den rechtmäßigen Kalifen sei, der alle Bedingungen des Kalifats oder doch einige davon erfülle. Wer das glaubt, fällt unter das Verdikt des Koranverses: Die an die Zeichen Gottes nicht glauben, erfinden nur Lügen (16, 107) und des Prophetenwortes: wer einen Muslim für ungläubig erklärt, ist selbst ungläubig.

Wir haben bis jetzt nur das getan, wozu uns die Sorge um unser geistliches und weltliches Heil trieb. Unter uns ist gottlob niemand, der die Vorschriften seines hl. Gesetzes nicht konnte und nicht nach den Geboten seines Glaubens handelte und das Beste seines Volkes und Landes nicht wußte. Zwischen uns und unseren Gegnern mögen die Bücher des Gesetzes entscheiden, die in unseren und ihren Händen sind. Wir glauben nicht, daß ein Gelehrter nicht wußte, was die Rechts- und Glaubensbücher in Sachen des Kalifats und Imamats und ihrer Bedingungen und Rechte vorschreiben. Davon weicht keiner von den früheren Gelehrten des Islams und den späteren Faqih ab.

Was sagt die islamische Welt zu den Osmanen, die die Kalifen der Muslime sein wollen, obwohl sie Jahre lang ein Spielball in den Händen der Janitscharen waren, die sie nach Belieben erniedrigten und erhöhten, töteten und absetzten und unbeschreiblich mit ihnen umsprangen, ohne sich dabei um die Regeln für die Ein- und Absetzung von Kalifen in den Rechtsbüchern zu bekümmern, wie die Geschichte bezeugt. Nun hat sich die Geschichte wiederholt, diesen Janitscharen sind Enkel erstanden, die ebenso mit Abdulaziz, Murad und Abdulhamid verfahren; die Ermordung Jusuf Izzeddins ist ja noch nicht lange her. Unsere Gegner, die das Kalifat der Osmanen für rechtmäßig halten, müssen entweder meinen, daß diese Janitscharen und ihre Enkel das Recht hatten, über das Kalifat zu entscheiden — und wir glauben nicht, daß, wer auch nur eine Handvoll Verstand hat, so etwas behaupten wird, da die Rechtsbücher ihn Lügen strafen — oder sie müssen zugeben, daß diese Janitscharen und ihre Enkel nicht das Recht dazu hatten. In diesem Falle fragen wir sie, wo ist das Kalifat und seine Bedingungen? Wir sind bereit, jeden Zweifel, der den Leuten darüber auftauchen sollte, zu beantworten. Was bleibt dann den Gegnern noch übrig als sich zu bekehren und mit uns zu bekennen, daß man ernstlich danach streben müsse, den Islam zu ehren und das Licht seines Ruhmes zu erhöhen?

Jedenfalls wollen wir diese Erörterung, auf die wir uns notgedrungen haben einlassen müssen, nicht weiter ausspinnen. Wir haben eine gute Entschuldigung, die uns des weiteren enthebt, denn wir suchen nur das Beste für unsere Religion und unser Land. Zum Schluß wollen wir als Augenzeugen es euch in der Ferne wissen lassen, daß — so wahr uns Gott am Tage der Auferstehung richten wird — wir heute keinen frömmeren muslimischen Fürsten kennen, als den Sohn seines Propheten, der in Arabien den Thron bestiegen hat, keinen gottesfürchtigeren, keinen, der Gottes Befehle und Gesetze in Wort und Tat mehr achtete und durchführte, und besser zu Gottes Wohlgefallen uns regieren könnte. Die Araber haben ihm nur deshalb als König gehuldigt, weil sie das für das Beste für ihre geistlichen und weltlichen Angelegenheiten hielten. In Sachen des islamischen Kalifats haben wir, obwohl es bekannt ist, daß es zur Zeit erledigt ist, nichts ruhendes bewegen wollen, so lange darüber kein allgemeingültiger Beschluß der islamischen Welt vorliegt. Gruß denen, die das Wort hören und das Beste davon befolgen. Gott leite uns alle recht.

Der Oberqadi und Mufti des Hiğazgebietes, Schaich 'Abdallah Sarrāğ. Der Mufti der Schafi'iten as-Saijid 'Abdallah az-Zawawī. Der Mufti der Malikiten, Schaich Muhammed 'Ābid al-Maliki. Stellvertretender Mufti der Hanbaliten Schaich Muhammed Şadaqa 'Abdalğani. Der Schaich der Prediger am Mesğid al-Harām, Schaich Ahmed Abu'l Ĥair Mirdād. Emin al-Fetwa Schaich Derwisch 'Uğaimi. Naqib der Saijids, Saijid Muhammed as-Saqqaf. Professor an der hl. Moschee, Schaich 'Abdalkerim an-Naği. Dgl. M. Emin Mirdād. Dgl. 'Abdallah Abu 'lĤair Mirdād. Dgl. Saijid 'Abbas b. 'Abdal'aziz al-Maliki. Dgl. Schaich 'Ali Babeşel. Dgl. 'Abdarrahman Ĥuqir. Dgl. M. Ğemal al-Maliki. Dgl. 'Ali al-Maliki. Dgl. Saijid M. al-Marzuqi. Dgl. Saijid M. Haşim Muğahid. Dgl. Schaich Ahmed b. 'Abdallah al-Qari. Dgl. As'ad b. Ahmed Dahhan. Dgl. Ğ'far Lubni. Dgl. Ahmed b. 'Abdallah Nazirin. Dgl. M. Tahir Mahmud Dabbag. Dgl. M. 'Ali Sarrag. Dgl. Salim Şafi (so!). Dgl. M. 'Ali Balhujur. Dgl. 'Abdarrahman b. Sulaiman Qadi. Dgl. M. b. Kamil Sindī. Dgl. Ĥalil b. Ibrahim 'Uğaimi. Dgl. 'Abdallah b. Ahmed al-Magribi. Dgl. Sa'id b. M. al-Jamani. Dgl. Saijid Ahmed as-Saqqaf. Dgl. Saijid Ahmed b. 'Abdal'aziz al-Maliki. Dgl. M. b. Salim 'Uğaimi. Dgl. Hamid b. 'Abdallah al-Qari. Dgl. 'Abdallah b. 'Abbas Hidawi. Dgl. Saijid M. Şalih b. 'Aqil.